

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 40 (1969)
Heft: 4

Artikel: Unser Osterfest
Autor: Dutli-Rutishauser, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807100>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An den Menschen glauben!

Alljährlich feiern wir Ostern. Auch jene, die nicht mehr zu glauben vermögen, feiern Ostern: Erwachen des Frühlings, neues Hoffen! Für uns alle, die gläubigen und «ungläubigen» Christen oder die Atheisten, für alle bedeutet Ostern das grosse Geschenk der Neuwerdung: die erstorbene Natur wacht auf, «neues Leben blüht aus den Ruinen». Viele Menschen vermögen diese stille Auferstehung nicht wahrzunehmen. Sie warten auf das grosse Wunder und gehen achtlos, vorläufig deprimiert und resigniert an den kleinen Wundern vorüber. Ein kleines Wunder? Einmal ein Lächeln? Ein Lächeln trotz aller Fehler? Ein Glaube an das Gute, trotz allen sichtbaren Erfolgen des Schlechten? Ist das nicht böse Ironie oder sinnlose Vorspiegelung falscher Tatsachen?

«Es ist eine ebenso trostlose wie unfruchtbare Tätigkeit, pausenlos nur Unkraut zu jäten und den Blick ständig ins Negative zu richten. Das Gute braucht unseren Beistand, ihm müssen wir uns zuwenden und nicht immer auf dem grauen Umweg über das Schlechte. — Wer mit dem letzten Jätstock aufräumen will, ehe er sich der guten Saat annimmt, kommt nie zum Säen. Man muss auch einmal übersehen können, vergessen, verzeihen; man muss an das Gute glauben können, trotz allem. Und geschehen dann nicht manchmal Wunder? Ich habe das in meinem Garten erfahren. Da waren Sträucher und junge Bäume früher voll grüner und schwarzer Läuse. Ich kaufte Pulver und Brühe, zerstäubte und spritzte Gift. Aber die Läuse verschwanden nicht auf die Dauer. Es waren immer wieder neue da. Ja mir schien, als reizte sie mein täglicher Angriff nur noch zu grösserer Fruchtbarkeit. Endlich gab ich es auf. Resigniert. Enttäuscht. Die Giftspritze verrostete im Keller, das todbringende Pulver wurde zum feuchten, unbrauchbaren Brei. Ich schaute zum Fenster auf meinen Garten hinaus und dachte: Mag nun der Himmel helfen. Ich vermag es nicht mehr. Und es war nicht allzuviel Hoffnung in meinen Gedanken. Aber ich lernte sie. Denn nach und nach verschwanden nun die Läuse wie durch ein Wunder wirklich. Die Natur wehrte sich selbst, verhalf den gesunden Kräften zum Sieg und einem verzagten Gärtner zum Glauben an das Gute.»

(E. Kappeler)

Ruedi war ein böser Schlingel. Doch, solange er klein war, fand jedermann seine bösen Scherze lustig. Im Flegelalter erntete er viele Schläge; schliesslich konnten ihn weder Eltern noch Lehrer bändigen. Verwildert wurde er in ein Heim eingewiesen. Viele Monate hielt er alle im Heim in Atem — niemand war vor ihm sicher. Keine noch so erzieherische Massnahme nützte, und allmählich begann man sich zu überlegen, wohin man Ruedi «abschieben» könnte. Es wurde nicht nötig; denn beinahe «über Nacht» begann ein neuer Ruedi zu leben. Er wurde kein Musterschüler, aber er half fleissig in Haus, Hof und Schule. Er wies sogar Frechlinge zurecht. Er gewann Achtung bei den Kindern und schliesslich auch bei den Erwachsenen. — Was war geschehen? Sein Gruppenleiter hatte «plötzlich» die Einsicht, dass es so nicht mehr weitergehen könne. Alles Strafen hatte nichts genützt. Er begann zu über-

sehen, zu überhören, zu sehen auch ohne zu reagieren, zu diskutieren, Scherze mitzumachen und gar Streiche vorzubereiten. Bald staunte das ganze Heim darüber. Und Ruedi war — und ist auch heute noch — «gerettet».

Wer könnte nicht auch solche Beispiele aufzählen!? — Ja, unsere zwei Zwillingssöhne waren wohl die schlimmsten Zöglinge, die wir je betreuten. Wegen Schwesterziehbarkeit und Debität waren sie bereits als Neunjährige aus der Schule ausgeschlossen worden — heute sind sie zwei tüchtige Handwerker (mit Lehrabschlussprüfung)!

«Immer wenn du meinst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her...!»

Aber wir müssen bereit sein, dieses Lichtlein zu sehen. Oster-Erlebnisse, kleine Wunder und Ueberraschungen können wir alle immer wieder erleben, wenn wir dazu bereit sind, wenn wir trotz allem Schlimmen und Schlechten nicht den Glauben an den Menschen verloren haben.

Heute wird viel von seelischer Hygiene gesprochen. Ihr Hauptziel und Hauptanliegen muss sein, uns zu helfen mit den unausbleiblichen Enttäuschungen fertig zu werden. Enttäuschte, deprimierte und resignierte Menschen werden allüberall wieder nur das Negative sehen und sich und ihre Umwelt immer stärker belasten. Seelische Hygiene betreibt jedoch der Mensch, der Enttäuschungen in positive Erlebnisse umarbeiten kann. Albert Schweitzer sagte dazu einst: «Das grosse Wissen ist, mit den Enttäuschungen fertig zu werden. Alle Tatsachen sind Wirkung von geistiger Kraft; die erfolgreichen von Kraft, die stark genug ist, die erfolglosen von Kraft, die nicht stark genug ist. Mein Verhalten der Liebe richtet nichts aus. Das ist, weil noch zuwenig Liebe in mir ist. Meine Friedfertigkeit wird missverstanden. Das bedeutet, dass noch nicht genug Friedfertigkeit in mir ist.» Gerade allzu eifrige Menschen «stolpern» über die Friedfertigkeit. Eifer in Ehren! Aber manchmal muss man übersehen, vergessen und verzeihen können. Das ist nicht nur für unsere seelische Hygiene wertvoll, sondern auch sehr wohltuend für unseren Kontakt mit dem Mitmenschen. Uebersehen, vergessen und verzeihen bedeutet nicht blindlings gewähren lassen, sondern Ansatzpunkte aufdecken zur Not unseres Mitmenschen.

-er

Unser Osterfest

In einem Buche, das 1857 gedruckt wurde, las ich, dass der Brauch, an Ostern gefärbte Eier zu verschenken und zu essen, auf das Fastenmandat verschiedener christlicher Kirchen zurückgehe. Damals, so steht geschrieben, sei nicht nur der Genuss von Fleisch, sondern auch der Eier und des tierischen Fettes während der langen Fastenzeit untersagt gewesen. Wenn dann

die vielen Entbehrungen der vorösterlichen Zeit endlich ein Ende hatten, freuten sich die Menschen und genossen besonders die Eier. Und weil man sich gegenseitig etwas schenken wollte, waren es gerade die Eier, die sich dazu am besten eigneten. Mit Gräsern und Zwiebelhäuten wurden sie gefärbt, gekocht und als Symbole der allgemeinen Freude Kindern und Erwachsenen weitergegeben. Das Buch vermerkt noch, wie vorsichtig die Christen doch sein sollten, auch von diesen nun wieder erlaubten Eiern zuviel zu essen, weil das dem Geiste des hochheiligen Osterfestes zuwiderlaufen würde.

Es ist nicht meine Absicht, Ihnen zu raten, die Gebräuche von vor über hundert Jahren auch heute wieder einzuführen. Was damals die orthodoxe und katholische Christenheit als gut und heilsam betrachtete, mag für jene Zeit auch richtig gewesen sein. Inzwischen sind wir mündiger geworden, es ist dem eigenen Ueberlegen, der persönlichen Entscheidung auch in religiösen Belangen viel mehr Raum gegeben worden. Der Zwang ist der Freiwilligkeit gewichen.

Diese Lockerungen werden von vielen Christen freudig begrüßt. Leider übersehen aber manche von ihnen, dass dadurch nicht einfach alles leichter geworden ist. Jetzt gilt es nämlich, sich das «Gesetz» selber zu geben, eine ganz persönliche Verantwortung zu übernehmen. Wo bisher weitgehend die kirchliche Obrigkeit entschied, soll das Gewissen des einzelnen den Weg weisen. Das erfordert Ueberlegen, Sichbesinnen auf das Verhältnis zu Gott und seinen Geboten. Wo ein Mensch dann aber in voller Freiwilligkeit ein Opfer bringt, einen Verzicht leistet und etwas Gutes tut, wird sein Verhalten sicher wertvoller und verdienstlicher sein als wenn er nur der Autorität gehorchte.

Zu Ostern, so meine ich, ergibt es sich fast von selbst, dass wir uns auf das Christsein besinnen. Wenn für uns auch keine eigentliche Fastenzeit zu Ende geht, so haben wir doch sicher in den vergangenen Wochen einmal auf ein lautes Vergnügen, eine allzu üppige Mahlzeit verzichtet. Oder wir spendeten für die Hungernden, die Obdachlosen, die Leprakranken. Und am hohen Karfreitag erinnerten wir uns dankbar des Leidens und der Erlösung durch unsern Herrn und Meister. Irgendwie wurden wir angesprochen auf die Verpflichtung, die sich aus der Zugehörigkeit zum Volke Gottes ergibt. Je nach dem Grad unserer Verbundenheit mit Gott erleben wir nun auch das Osterfest. Dem einen ist es nach wie vor die Zeit, wo mindestens vier freie Tage eintreten, die er zum Wandern, Autofahren oder Schlafen verwendet. Andere fragen nach dem Sinn des Festes. Sie freuen sich auch, aber ihre Freude hat den Ursprung im Bewusstsein der Tatsache, dass unsere Erlösung vollendet und das ewige Leben allen gesichert ist, die durch den Tod des Herrn am Kreuze von ihrer Schuld gereinigt wurden. Dieses gibt uns die Frohbotschaft vom Osterfest zu bedenken: «Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasst uns frohlocken und voll Freude sein.» Solche Aufforderung muss uns froh machen! Sie sagt nicht mehr und nicht weniger, als dass wir alle Sorgen aufgehen lassen dürfen im festen Glauben an das Heil, das an diesem Tage allen zuteil geworden ist, die auf den Namen des Gekreuzigten, des Auferstandenen getauft sind.

Schweizer Mustermesse Basel

Unsere Inserenten als Aussteller

	Halle	Stand
Autofrigor AG, 8052 Zürich	11	135
Basler Eisenmöbelfabrik AG, 4450 Sissach	26	321
EMBRU-Werke AG, 8630 Rüti	26	351
W. Franke AG, 4663 Aarburg	13	225
F. Gegauf, 8266 Steckborn	19	214
Lips, 8902 Urdorf	11	315
Lucul AG, 8052 Zürich	20	901
R. Mauch, Elro-Werke AG, 5620 Bremgarten	11	256
Sutter AG, 9542 Münchwilen	26	331
Schellenbaum + Co., 8400 Winterthur	11	361
Schlaraffia-Werk, 4000 Basel	42	205
Schulthess + Co. AG, 8002 Zürich	11	295
Therma AG, 8762 Schwanden	13	385
Dr. A. Wander AG, 3000 Bern (3000)	21	108
Wibis AG, 8910 Affoltern a/A	26	312

Lasst uns voll Freude sein! Singen wir die Jubellieder, die unsere Kirchen an diesem Tage zum Danke anstimmen, seien wir dabei, wenn das Volk gemeinsam Ostern feiert im Gottesdienst. So reihen wir uns ein in die Schar derer, die erkannt haben, dass der Name Christ nicht ausreicht, einer zu sein — wir müssen, nein, wir wollen die einst unbewusst empfangene Taufe nachvollziehen im christlichen Leben.

Und froh sein wollen wir in diesen österlichen Tagen, die den Frühling, die lauen Lüfte und die ersten Blumen bringen! Die erwachende Schöpfung ist das Sinnbild der Auferstehung: Der Herr überwand den Tod — wir wurden aus Verlorenen Kinder Gottes! Nun, wo Flur und Wald sich zum Blühen anschicken, ist auch unserem Leben — dem geistigen wie physischen — ein neuer Anfang gesetzt, ein Aufatmen und eine ganz frohe Gewissheit.

Und wenn wir das Osterei und den Osterbraten auch nicht wie unsere Vorfahren mit hartem Fasten verdienen mussten, so wollen wir uns doch darüber freuen und als neue Menschen das Osterfest begrüßen und begehen.

Maria Dutli-Rutishauser